

# Themenorientierte fremdsprachliche Literaturdidaktik am Beispiel neuerer deutscher Liebeslyrik

*Karl Esselborn*

## 1. Neue Begründungen einer fremdsprachlichen Literaturdidaktik

Literarische Texte haben im Bereich Deutsch als Fremdsprache/Interkulturelle Germanistik ihren unbestrittenen Platz, auch wenn ihr Einsatz zuletzt – in einer Zeit der eng an Lehrzielen und -stufen ausgerichteten kognitiven Lernmodelle – zurückgegangen ist. Ein neues Interesse und eine erweiterte Sicht kündigte sich bereits im Themenschwerpunkt 1 »Die Vielperspektivität in Literatur und Literaturvermittlung« der Jahrestagung DaF 2002 in München (Wolff/Riedner 2003) oder in Heft 6 (2002) von *Theorie und Praxis. Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache* (Krenn 2002) an.

Nach früheren Ansätzen seit den 80er Jahren aus der Praxis DaF bzw. aus der Interkulturellen Germanistik liegen inzwischen verschiedene Konzepte für eine fremdsprachliche oder interkulturelle deutsche Literaturdidaktik von Ehlers (2001), Esselborn (2003) oder Wintersteiner (2003) vor, deren systematische Begründung allerdings problematisch bleibt, denkt man an die schwierigen gegenwärtigen Versuche der muttersprachlichen Literaturdidaktik, die Beschäftigung mit einer immer marginaler werdenden Literatur mit Hilfe der neuesten poststrukturalistischen oder de-/konstruktivistischen Literaturtheorien zu fundieren (Bogdal/Korte 2002). Erfreulicherweise wurden aber gerade in letzter

Zeit die seit den 1970er Jahren entwickelten Positionen der Interkulturellen Germanistik, die bei der Vermittlung der deutschen als fremdkultureller Literatur von den Voraussetzungen und Erwartungen der jeweiligen Ausgangskultur, von der besonderen Außenperspektive und von einem komparatistisch-kulturwissenschaftlichen Ansatz ausging, durch zwei wichtige Tendenzen in der (germanistischen) Literaturwissenschaft bestätigt, die auch eine »interkulturelle Literaturdidaktik« auf eine bessere theoretische Basis stellen und neu konturieren können:

1. die Forderung nach einer Internationalisierung der Nationalphilologien – wie z. B. im Göttinger DFG-Projekt »Internationalität nationaler Literaturen« (Schöning 2000) – mit Hilfe einer Ausweitung des Blickwinkels auf die Nachbarphilologien, einer stärkeren Einbeziehung der gemeinsamen Geschichte der »transregionalen« und interkulturellen europäischen Literatur, welche geschlossene »Nationalliteraturen« sinnlos erscheinen lässt und zur Entwicklung einer transnationalen/»interkulturellen« Literaturwissenschaft (Thum 1985, Mecklenburg 2003, Gutjahr 2002) führen könnte – mit Folgen für die Literatur- und Themenwahl bzw. für die Diskussion um einen anderen literarischen Kanon (Esselborn 2001) wie auch für die methodische Vorgehensweise einer »interkulturellen« Literaturdidaktik. Am konsequentesten

ist dabei Werner Wintersteiner (2003), der durch Aufbrechen des traditionellen monokulturellen Paradigmas der deutschen Literatur eine interkulturelle Literaturdidaktik für den Muttersprachenunterricht Deutsch im Rahmen einer transkulturellen, kulturübergreifenden Bildung durch eine grundsätzlich »interkulturelle« (moderne) Weltliteratur entwirft;

2. die schon länger diskutierte Erweiterung der Literaturwissenschaft zu einer »Kulturwissenschaft« (cultural turn), die neben Cultural Studies und Mentalitätsgeschichte auch die Interkulturalitätsforschung zu den methodischen Paradigmen rechnet (siehe die Zeitschrift *KulturPoetik* 1/2 (2001)) und entsprechend etwa den Ansätzen von »German studies« im Rückgriff auf Anthropologie, Ethnologie und weitere Kulturwissenschaften den gesamten kulturellen Kontext von Literatur mit einbezieht und entsprechend weniger literaturästhetisch und gattungsgeschichtlich als vielmehr vor allem themenorientiert arbeitet.

»Kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft ist zunächst einmal durch ihren besonderen Blick und durch ihr besonderes thematisches Interesse bestimmt: Sie betrachtet Literatur als Teil der Gesamtkultur, also in ihrer Mitwirkung an Konstitution, Tradierung und Veränderung von kulturellen Sinn- und Zeichenbildungen. Daher interessiert sie sich besonders für anthropologische Grundthemen (wie etwa: Liebe, Tod, Rausch, Wahnsinn, Traum, Körperlichkeit, Sozialkonventionen, Geschlechterrollen) und die zugehörigen Kulturtechniken sowie für interkulturelle Kontakte und Konflikte.« (*KulturPoetik* 1 (2001: 1))

Diese Ansätze zu einer kulturwissenschaftlich erweiterten, interkulturell/transnational vergleichenden Literaturwissenschaft schließen jetzt die früheren Konzepte einer kulturwissenschaftlich dimensionierten, interkulturellen und xenologischen Germanistik (Wierlacher 1993, 1999; Bausinger 1980) im größeren

interdisziplinären methodischen Rahmen einer »interkulturellen Literaturwissenschaft« ganz selbstverständlich mit ein (Gutjahr 2002).

## 2. Themenorientierte Literaturwissenschaft

Zur Strukturierung des kaum überschaubaren Bereichs der Kulturvermittlung wäre an die alte Diskussion über einen landeskundlichen Themenkanon, vor allem aber an die »Kulturthemen« (Wierlacher 2000) der interkulturellen Germanistik zu denken oder an die themenorientierte Tübinger »integrative Landeskunde« (Moog/Althaus 1991) und an das neue Interesse an »Themen« in den angelsächsischen Cultural Studies im Blick auf den Zusammenhang von Text, Leser und Kontext und die sozialanthropologische Dimension des Textes.

Schon früh wollte Alois Wierlacher (1980) – wie es schon der besondere Zusammenhang von Literatur- und Kulturvermittlung in den Fremdsprachenphilologien nahelegt – statt eines zeitlosen Kanons der Meisterwerke einen Themenkanon zum Zentrum einer Funktionsgeschichte der Literatur machen, welcher sich einerseits mit der literarischen Topik bzw. der Stereotypenforschung, andererseits mit dem Interesse der thematologisch strukturierten vergleichenden Literaturwissenschaft überschneidet. Bei den Themen war zunächst an kulturspezifische Alltags- und Fremdheitserfahrungen gedacht – einschließlich der kulturdifferenten Konzepte von Zeit, Raum, Distanz usw., mit denen sich die deutsche Literaturwissenschaft im fremdkulturellen Raum unter kulturvergleichender Perspektive besonders befaßt –, dann auch an universale anthropologische Konstanten. Ursula Hudson-Wiedenmann (1999; 2003) hat hiervon und von Überlegungen Bernd Thums ausgehend eine »kulturwissenschaftliche als kulturthematische

Literaturwissenschaft« entworfen, die im Sinne von Komplexitätsreduktion und exemplarischer Selektion die kaum überschaubaren Strukturen einer Kultur in zentralen Themen bündelt. Der thematische Ansatz aus der Sprach- und Literaturwissenschaft ist dabei mit dem sozial- und kulturanthropologischen zu verbinden, wie er sich zuerst bei Morris Opler findet, der vom Themenhaushalt der Kulturen spricht, von einem Netz von (zahlenmäßig begrenzten) Leitthemen und Gegenthemen, die für eine Kultur in einer bestimmten Zeit prägend sind. Bei den Themen, in denen sich die Komplexität des lebensweltlichen Bedeutungsgefüges in einem begrenzten Operationsfeld erschließen läßt (die aber nicht als einfacher »Generalnenner« für eine Kultur zu mißverstehen sind), unterscheidet Hudson-Wiedenmann drei große Themenfelder:

1. Universalthemen, universale anthropologische Konstanten wie Leiblichkeit, Lebensalter, menschliche Grundbedürfnisse u. ä.,
2. Alltagserfahrungen wie Essen, Arbeit, Gesundheit usw. und
3. Fremdheitserfahrungen (Fremde, Grenze, Höflichkeit, Toleranz),

wobei der Übergang von anthropologischen Universalien zu kulturvarianten Konzepten fließend ist.

Thum (1992) unterscheidet zudem zwischen »Kulturthemen« als konkret-historischen Einstellungen einer Zeit und Kultur (»Epochenthemen«) und statischeren »Kultur-Programmen« als epochenüberschreitenden, kognitiven und aktionalen Kulturmustern verbunden mit symbolisch-mythischen Bildern und Wertvorstellungen (wie z. B. das »Paradies auf Erden«). Als Prinzipien einer kulturanalytischen Selektion, Heuristik und Hermeneutik beschreibt er eine situative Beschränkung, eine mediale Annäherung (über Sprachlichkeit und Zeichenhaftig-

keit von Kulturen, konkret über die Zusammenstellung eines Text- und Bilderkorpus), das thematische und ein konzeptionell-lexikalisches Prinzip, die von der Herausarbeitung von Leit- und Gegenthemen und -diskursen und einer Analyse kulturspezifischer Leit- und Schlüsselwörter ausgehen. Die erkannten kulturellen Muster sind dann von ihrem Kontext her durch Gesellschafts-, Wirtschafts-, Kommunikations-, Mentalitätsgeschichte usw. zu erklären und können auch zu den Kulturthemen der Eigenkultur in Bezug gesetzt werden. Literatur wird dabei als Selbstverständigungsmedium der Gesellschaft und des einzelnen verstanden mit fließenden Übergängen zu den alltäglichen Wahrnehmungs- und Deutungsschemata der Wirklichkeit, aber auch mit literarischer und ästhetischer Eigengesetzlichkeit.

Das außerordentlich breite kulturwissenschaftliche Themenangebot beim Kongreß der Internationalen Vereinigung für Germanistik in Wien 2000 (Fremdbilder, Reiseliteratur, Ethnopoese, Essen, Körperkonzepte, Ritual, Biographie usw.) oder beim GIG-Kongreß 2002 in Salzburg weist bereits in die neue Richtung.

### 3. Kulturwissenschaftlich und themenorientierte Literaturdidaktik

Der kulturwissenschaftliche Ansatz der Germanistik wurde bereits auch auf die deutsche Literaturdidaktik übertragen. Karlheinz Fingerhut (1996) forderte für den muttersprachlichen Deutschunterricht eine »Literaturdidaktik als Kulturwissenschaft«, im Sinne eines von thematischen Feldern und Lebenssituationen ausgehenden problemorientierten Ansatzes; Klaus-Michael Bogdal (2002) propagierte eine »kulturwissenschaftliche Wende im Deutschunterricht« als Orientierung auf kulturelle Kontexte literarischer Werke, Öffnung hin zu anderen kulturellen Milieus, zur Alltagsästhetik,

zu den kulturellen Gesamtzusammenhängen.

Die »Themen« der Literaturdidaktik könnten sich an den Gegenständen einer kulturwissenschaftlichen Germanistik orientieren (Vosskamp 1999), die Literatur unter den Aspekten kultureller Selbstwahrnehmung und Selbstverständigung der Gesellschaft und des einzelnen und der Förderung kultureller Identität betrachtet – man denke nicht nur an Zeitgedicht oder Zeitroman oder an die Rolle der Klassiker bei der Entwicklung eines Nationalgefühls im 19. Jahrhundert, sondern auch an zeittypische Formen von Kulturthemen wie Liebe, Natur, Großstadt, Moderne usw. –, ferner den Zusammenhang zwischen kulturellem Gedächtnis und Literatur (z. B. bei der »Vergangenheitsbewältigung«) und die literatur- und kulturwissenschaftliche Medialität untersucht (bei entsprechender Erweiterung des Deutschunterrichts auf den Medienbereich und medienästhetische Verständigungsprozesse). Die umfangreiche Liste kulturwissenschaftlicher Themen in KulturPoetik (2 (2001: 290 ff.)) gibt vielfältige Anregungen auch für die interkulturelle Germanistik, und Thums (1992) »kulturthemenorientierte Lehre« könnte zu einem zentralen Modell interkultureller Literaturdidaktik werden, sei es im Rahmen einer deutschen Literatur- und Kulturgeschichte oder kulturwissenschaftlicher Deutschlandstudien (cultural studies) mit einem literaturwissenschaftlichen Schwerpunkt.

Entsprechend der besonderen Bedeutung des Themenbereichs Fremdheit (als Grundbegriff einer Interkulturellen Literaturwissenschaft) wären vor allem »Formen und Konflikte der Kulturbegegnung konstitutiv« (Gutjahr 2002: 357), Reisen in die Fremde, Verlust der Orientierungsmuster, Selbst- und Fremdbegegnung, verbunden mit den prototypischen Figu-

ren der Abenteurer, Entdecker, Forscher, Eroberer, Siedler, Kolonisatoren, aber auch der aus der Heimat Vertriebenen, Ausgewanderten, bzw. der Exilsuchenden oder Heimkehrer wie in der Reise-, Kolonial-, Exil- und Migrationsliteratur. Hilfreich ist in dieser Hinsicht auch der Blick auf die bereits vollzogene interkulturelle Öffnung des Deutschunterrichts, die gerade von Deutsch als Zweitsprache und zuletzt auch vom Fremdsprachenunterricht ausging und zum Konzept des »interkulturellen Lernens« bzw. einer »interkulturellen Erziehung« (für ausländische wie deutsche Kinder) geführt hat, die inzwischen auch im Blick auf Globalisierung, Migration und die europäische Integration an Bedeutung gewonnen haben. Entsprechende Modelle bieten sich auch für die interkulturelle Literaturdidaktik an. Für sie wäre zudem der zentrale Begriff einer »interkulturellen Bildung« (Thum/Fink 1993: 477 f.; Wintersteiner 2003) bzw. einer »interkulturellen literarischen Bildung« einzuführen, der allerdings eine Neudefinition des Bildungsbegriffs und die Reflexion seiner Vereinbarkeit mit den pädagogischen und literaturdidaktischen Traditionen im jeweiligen Ausgangsland voraussetzt (Esselborn 2003).

#### **4. Themenorientierte fremdsprachliche Literaturdidaktik am Beispiel neuerer deutscher Liebeslyrik**

Der kulturwissenschaftliche Ansatz nimmt die bisherigen Argumente für eine enge Verbindung von Literaturvermittlung und Landeskunde in den Fremdsprachenphilologien auf, führt aber durch einen erweiterten Begriff von literarischer Kommunikation im Rahmen eines umfassenden Kulturbegriffs systematisch darüber hinaus. Die Kulturalität von Literatur, ihre Eingebundenheit in die anderen Lebenswirklichkeiten, in die fremde Sprache, in literarische Traditio-

nen und kulturelle Kontexte, die dem fremdkulturellen Leser nicht wie dem Einheimischen vertraut sind, machen bei der fremdsprachigen Lektüre nicht nur einzelne kulturspezifische Informationen, sondern einen kulturvergleichenden Ansatz erforderlich, der eine »interkulturelle Hermeneutik« und eine »Fremdheitslehre« mit einschließt. Literatur ist aber zugleich Teil des Symbol- und Handlungssystems Kultur und – besonders im Blick auf den aktuellen Literatur- und Kunstbetrieb ebenso wie auf die gesellschaftlichen Prozesse der Sinnkonstruktion im öffentlichen Diskurs und im literarischen Schreiben, bzw. auf die Pflege des kulturellen Gedächtnisses im Bildungsbereich – selbst ein wichtiger Teil der »Landes-« und »Kulturkunde«. Literarische Texte transportieren (in ästhetischer Vermittlung) alle Arten landeskundlicher Informationen, von Details der Alltagsrealität, historischen Fakten, Kulturstandards, Lebensverhältnissen, Milieus bis zu Einstellungen, Mentalitäten (von Nayhauss 1998), Selbst- und Fremdbildern oder zum umfassenden kulturspezifischen Verstehenshorizont für die literarischen Texte selbst.

Die kulturwissenschaftliche Perspektive der Literaturvermittlung legt eine Verschränkung von Text- und Themenkanon nahe, der wie ausgeführt in erster Linie Kulturthemen wie Raum, Zeit, Identität, Fremdheit, Distanz, Arbeit, Freizeit, Essen, Wohnen, Natur, Geschlechter usw., dazu Selbst- und Fremdbilder in interkultureller Sicht enthalten sollte. Zur Verdeutlichung des Verfahrens einer »kulturthemenorientierten Lehre« soll hier abschließend nach Thums Modell ein konkreter eingeschränkter Bereich ausgewählt werden, der gleichwohl aufschlußreich für größere kulturelle Zusammenhänge ist. Im Kulturthema *Liebe*, eng verbunden mit den Nebenthemen *Sexualität*, *Geschlechterrollen*, *Ehe*, *Familie* und mit

Gegenthemen wie *Individualisierung* und *Egozentrik*, treffen private Lebensumstände unmittelbar mit sozialen Verhältnissen zusammen, verweisen die Veränderungen der individuellen Liebes- und Ehegeschichten auf aktuelle Wandlungen der Lebens- und Arbeitsverhältnisse in Deutschland. Da aus Platzgründen die Erstellung eines umfangreichen Dossiers mit literarischen und Sachtexten, Bildern, Filmen, Liedern usw., wie sie zum Thema in allen Lebensbereichen ständig begegnen, nicht möglich ist, beschränkt sich das Beispiel auf aktuelle deutsche Liebesgedichte, die zugleich traditionell eine zentrale Gattung der Literatur darstellen. Die schulische Klassiker-Lektüre, die in der traditionellen Perspektive Liebe gleich zur zeitlosen menschlichen Universalie macht, kann hierbei bestenfalls als historische Kontrastfolie dienen (Einhoff 1995, Meier/Neumann 2001), gibt aber keinerlei Einsicht in die gegenwärtigen Verhältnisse, wie sie von einer vergleichenden Fremdkulturwissenschaft zu erwarten sind.

Ein umfassender literarhistorischer Überblick über die Gattung Liebeslyrik oder Lyrik allgemein, etwa seit 1945 (Korte 2004), scheint allenfalls in einem germanistischen Literaturkurs möglich. Dafür wäre auch eine Strukturierung des fast unübersehbaren Bereichs der deutschsprachigen Gegenwartslyrik durch die Herausarbeitung des historischen Wandels der literarischen Modelle im Lauf der Jahrzehnte (etwa anhand von exemplarischen Textreihen) denkbar. Für eine kulturwissenschaftlich fundierte Erschließung im fortgeschrittenen Deutschunterricht bzw. in einem Deutschstudium im Ausland bietet sich vor allem der Einstieg anhand bestimmter Genres oder Themenbereiche wie Zeitgedicht, Naturgedicht oder hier der Liebeslyrik an. Die ausgewählten, leicht zugänglichen Liebesgedichte zeigen eine auffäll-

lige literarische und zugleich kultur- und sozialgeschichtliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte, wie sie eindrücklich in Hiltrud Gnügs Anthologie: *Nichts ist versprochen. Liebesgedichte der Gegenwart* (Reclam 1989/2000) oder bei Jörg Drews (Hrsg.): *Nach soviel Unsinn und Irrfahrt. Liebesgedichte nach 1945* (Reclam Leipzig 2004) erkennbar wird und andererseits ausführlich in historischen und soziologischen Abhandlungen von Ute Frevert (1995), Ulrich Beck/Elisabeth Beck-Gernsheim (1990), Ingeborg Weber-Kellermann (1996) bzw. in neuesten Veröffentlichungen zum Thema Liebe (Illouz 2003, Hondrich 2004; siehe Leitgeb 2004) beschrieben wurde.

Zu verfolgen wären dabei mehrere unterschiedliche Lernziele. Auf einer ersten Ebene wäre ein Eindruck vom Thema zu vermitteln und zum Vergleich der fremden Verhältnisse mit eigenen Lebenserfahrungen und Kulturstandards anzuregen. Das könnte zur weiteren Lektüre und eventuell zur eigenen Erstellung eines Dossiers zum Thema führen. Vom literarischen Einstieg könnte zu einer kultur- und landeskundlichen Einheit zum Thema Liebe, Ehe, Familie, Geschlechterbeziehungen und zu den aktuellen Entwicklungen in Deutschland übergegangen werden. Oder man käme zu einer literaturwissenschaftlichen Vertiefung und Verdeutlichung des Themas Liebesgedichte der Gegenwart und zur deutschen Gattung Liebeslyrik und ihren literaturgeschichtlichen Entwicklungen.

### 5. Zur Kultur- und Sozialgeschichte von Liebe und Ehe

Was den kultur- und sozialhistorischen Kontext betrifft, so haben Geschichtswissenschaft und Soziologie gezeigt (Beck/Beck-Gernsheim 1990, Frevert 1995), wie die modernen Geschlechterdifferenzen und -konstruktionen im Zusammenhang mit den Machtverhältnissen und Normen

der bürgerlichen Gesellschaft entstanden sind, etwa mit der Rolle des Mannes als Vorstand der Hausgemeinschaft mit staatsbürgerlichen Rechten und der Frau als aufs Private beschränkter Haus-Mutter, was sich im 19. Jahrhundert zum Nebeneinander von »Geschäftsmännern und Kulturfrauen« entwickelte. Während bis in die Neuzeit Liebe und Leidenschaft von der Ehe als religiös sanktioniertem sozialem Zweckverband weitgehend getrennt blieben, hatte erst die Romantik Liebe und Ehe in der »Liebesehe« ineins gesetzt und damit übersteigerte Erwartungen auf Seelenverwandtschaft, Verschmelzung, große Liebe und lebenslanges Glück geweckt, während Heirat in Wirklichkeit Zukunftsplanung blieb und sich in der Konvenienzehe bestenfalls Standespflicht mit persönlicher Neigung verband. Die Polarisierung der Geschlechter auch durch die moderne Arbeitsteilung legte die weibliche Identität als Frau, Mutter und Gattin – Frauen sollten nur der Liebe und dem Manne leben – auf altmodische Werte wie Liebe, Reinheit, Treue, auf soziale Dienste und allenfalls auf elegante Formen und Kunst-Interessen fest. Im 20. Jahrhundert löste sich die bürgerliche Ehe zunehmend auf, die zunehmende Berufstätigkeit und die politischen Rechte für die Frauen (1918), die sexuelle Revolution der 1920er und später der 1960er Jahre und die folgende Frauenbewegung gaben dem Postulat der Gleichheit und Selbständigkeit Gewicht. Die moderne Tendenz zur Individualisierung verstärkte den Wunsch nach Selbstfindung und persönlicher Entfaltung. Heute lassen die Erosion traditioneller Bindungen und Lebensmilieus und der rasche soziale Wandel die Lebenswelt des einzelnen offener, komplexer und widersprüchlicher werden, schaffen neue Handlungsspielräume und Freiheiten, aber auch neue Unsicherheiten und Probleme.

»In der modernen Gesellschaft ist die Ehe aus den Zwängen und Anforderungen der alten Familienwirtschaft entlassen – und auch aus den darin enthaltenen Bindungen. Sie ist gewissermaßen ›freischwebend‹ geworden, ein abgeschirmter Raum des ›Privatlebens‹, vorrangig als Gefühls- und Freizeitgemeinschaft bestimmt. Damit ist ein neuer Freiraum entstanden – doch das heißt, umgekehrt formuliert, daß ein sichernder und stützender äußerer Rahmen immer weniger existiert. [...] Stattdessen muß im individuellen Aushandeln der beteiligten Personen jetzt erst hergestellt werden, was die ›gemeinsame Sache‹ sein soll...« (Beck/Beck-Gernsheim 1990: 114)

Diese »Beziehungsarbeit im Dauerdiskurs«, die nicht mehr auf das Aufeinander-Angewiesensein, die Verantwortung für die Familie, die Vertrautheit der Partner setzt, erscheint als typische Form der Liebesbeziehung. Entsprechend ist auch die Gegenwartsliteratur »nicht länger das Gespräch über die Liebe, sondern bestenfalls das Gespräch über das Gespräch über Liebe« (Hage 2000; zitiert nach Beck/Beck-Gernsheim 1990: 121), wobei völlige Offenheit und Authentizität bei weit höheren Ansprüchen und Glückserwartungen an die Partnerbeziehung gefordert werden. Man will lieber die Ehe beenden als Abstriche von der egozentrischen Glückserwartung machen, ihre Aufrechterhaltung wird zur freien Wahlentscheidung. Der Unterschied der geschlechtstypischen Erwartungen an das Leben zu zweit (Männer sehen mehr die instrumentelle Seite der Ehe, Frauen betonen mehr Gefühl und innere Nähe) wird in der Gegenwart in dem Maße virulent, wie Frauen sich als eigenständige Person mit eigenen Wünschen begreifen und die traditionellen Lösungen ablehnen. Gefordert wird ein »neuer Gefühlsvertrag« der Geschlechter, was sich oft auch in detaillierten Eheverträgen niederschlägt. Für die wettbewerbsorientierte »Erlebnisgesellschaft« gilt das Prinzip des Lebensab-

schnittsgefährten, die freie Partnerwahl über traditionelle Grenzen hinweg (in Deutschland ist jede 12. Ehe gemischt-national). Es zählt der sexuelle Genuß mit wechselnden Partnern; besonders die 1980er Jahre sind durch eine postmoderne bi-, homo-, hetero-, transsexuelle Stilvielfalt gekennzeichnet, wie sie dann in den diversen »Loveparades« demonstriert wird. In den erotischen Angeboten, etwa des kommerziellen Fernsehens, erscheint Sexualität zugleich zunehmend in einer Dienstleistungsperspektive, während die mentale und soziale Dimension der »Liebe« aus dem Blick gerät.

Die isolierte moderne Kleinfamilie verstärkt noch den Wandel der Ehe zu einer anfälligen, schnell beendeten Gefühlsgemeinschaft. Zudem schafft die Arbeit heute neue Trennlinien zwischen Mann und Frau, die in verschiedenen Bereichen leben. Die Berufsarbeit der Frau soll mit der Hausarbeit und der emotionalen Stützung des Mannes in einem modernen Anderthalb-Personen-Beruf verbunden werden, unterschiedliche Arbeitsplätze verlangen Wochenendehe, Pendeln oder einseitigen Verzicht.

Trotzdem wirkt in der Gegenwart die Idee der romantischen Liebe weiter als exemplarische Opposition mit Verheißung der Lust und der Freiheit, als emphatische Begegnung von Individuen oder gar in der Utopie eines befreienden Zusammenlebens und wird geradezu zu einer irdischen Religion der Liebe verklärt, zugleich aber als Massenphänomen in allen Medien trivialisiert (Beck/Beck-Gernsheim 1990: 222 ff.). Dem entspricht, daß das Thema zwar die Trivialkultur dominiert, aber Liebesgedichte immer problematischer werden und in neuesten Anthologien wie dem *Jahrbuch der Lyrik* (s. Buchwald/Leutz 2004; Buchwald/Hummelt 2005 u. a.) oder der Anthologie *Lyrik von Jetzt* (Kuligk/Wagner 2003) kaum noch eine Rolle spielen.

## 6. Deutsche Liebesgedichte der Gegenwart

Auch Jörg Drews geht im Nachwort seiner Anthologie von 2004 davon aus, daß sich Liebe und Liebesgedicht in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts deutlich verändert haben. Mit der psychologischen und soziologischen Relativierung der »wahnhaft[e]n] Überschätzung eines Objekts« (Freud) bzw. des besonderen sozial-historisch erworbenen Seelenvermögens (Luhmann) hat die »Liebe als Himmelsmacht« ihren metaphysischen Bezug endgültig verloren, trotz aller überwältigenden Erfahrungen, die sie noch immer vermittelt. Sie erscheint kaum noch als etwas Dauerhaftes und Substantielles; das Bewußtsein ihrer Flüchtigkeit, die Skepsis bestimmt das literarische Sprechen von ihr. Die traditionelle poetische Redeweise wird gebrochen, ironisiert, zum Sexuellen hin vergrößert; die neue Sprache der Liebe wirkt »unharmonisch, bizarr, ausfahrend, widersprüchlich und illusionslos«; viel Vertrautes wird nur noch in undeutlichen Anspielungen zitiert, wie eine genauere Betrachtung der neuen Liebesgedichte aus den letzten einschlägigen Anthologien zeigen kann.

Da hier kein ausführliches didaktisches Modell zu den ausgewählten Beispielen entwickelt werden kann, müssen einige kurze Anmerkungen und Hinweise zur Behandlung der Texte genügen. Es versteht sich, daß die Texte zunächst für sich selbst sprechen und erst danach Themen erarbeitet und kulturgeschichtlich erweitert und vertieft werden sollten.

Als Kontrastfolie mag zunächst ein Gedicht Eichendorffs an seine Ehefrau Luise zitiert werden, das die großen Veränderungen im modernen Liebesgedicht umso deutlicher hervortreten läßt. Zunächst wäre ein lautes Vorlesen angebracht, um das sinnliche, akustisch-rhythmische Element der literarischen Sprache spürbar werden zu lassen. Ohne

in eine ausführliche Interpretation einzusteigen, soll nur auf einige auffällige thematische Aspekte verwiesen werden: das Preisen der Frau (worauf angesichts ihres Bildes in rhetorischem Gestus schließlich verzichtet wird), die gepriesenen Eigenschaften: *wunderstille Güte, durch Tränen lächelnd bis zum Tod ergeben, schön in stillem Harme, im blauen Auge Treu und Frieden ohne Ende, liebend des Mannes halbverwildertes Gemüte hegend, Unruhe und verworrenes Leben heilend*. Ihr Bild wird beim Dichten zum Bild der Madonna mit dem Kind auf dem Arme: eine gottgegebene *Fraue*.

Was können Leser aus anderen Kulturen mit diesem Frauenbild anfangen? Das romantische Gedicht steht in der Tradition der europäischen und deutschen Liebeslyrik (die ein eigenes Kapitel darstellen würde), in der lange Zeit die Perspektive des Mannes dominierte, der idealisierend die bewunderte ferne Geliebte (selten die Ehefrau) und seine emphatischen Wunsch- und Sehnsuchts-Gefühle für sie besingt. Mit der Auflösung der rigiden christlichen Sexualmoral und ihrer Fixierung in den bürgerlichen Geschlechterrollen des 19. Jahrhunderts hat sich im 20. Jahrhundert – zuletzt durch die neue Frauenbewegung seit Ende der 60er Jahre – das Bild entscheidend verändert, wie die Beispiele zeigen.

Christiane Grosz faßt das in die Form einer einfachen Absage an die traditionelle (Ehe-) Frauenrolle. Die Frau hat inzwischen eine neue Unabhängigkeit gewonnen, erwartet eine Beziehung auf Gegenseitigkeit, ein offenes Verhältnis zwischen Attraktion und Trennung. Bei Karin Kiwus und Bodo Morshäuser wird die Liebesbeziehung in ihrer realistischen alltäglichen Problematik dargestellt. Liebe ist ein fragiles, vorsichtig zu behandelndes Geschenk, das man nicht ungeduldig und selbstsüchtig an sich reißen kann, ohne daß es Scherben gibt. Oder



die Beziehung ist durch die modernen Lebensbedingungen bestimmt, beschränkt sich auf kurze Zwischenspiele, die weder für eine richtige Liebesgeschichte noch für ein konsequentes negatives Ende ausreichen. Die Partnerschaft erscheint in den ungewöhnlichen neuen Ehegedichten einmal negativ zugespitzt in surrealer Verkürzung wie bei Beat Brechbühl oder wird nüchtern-relativierend und doch positiv in ihrer Entwicklung beschrieben wie bei Günter Herburer, was den idealistischen Vorstellungen von Liebe nicht ohne weiteres entspricht. Besonders Brechbühls krasse Szene eignet sich auch zur Verdeutlichung kulturspezifischer unterschiedlicher Reaktionen: Manche Leser/Hörer(innen) möchten nach einer kommentarlosen Vorführung lieber ein unverständliches Unglück annehmen als die unerfreulich negative Übertragung auf eine ›tote‹ Ehe akzeptieren – und können daran die eigenen Erwartungshaltungen erkennen.

Jüngeren Datums ist das Liebesgedicht Ulla Hahns (\*1946), das die Schmerzen und negativen Erfahrungen der Liebe noch durch eine ›Show‹ überspielt. Dagegen sagt der ältere Rolf Haufs (\*1935) resigniert der Liebe *Ein für allemal* ab. Die in der Anthologie *Lyrik von Jetzt* versammelte neue Generation der nach 1965 Geborenen schreibt überwiegend illusionslos-alltägliche und vorsichtig distanzierte Liebesgedichte. Bei Thomas Klees (\*1966) wird die Beziehung eingeschränkt auf »das was war« und auf ein »vielleicht« – wenn man sich im offenen Reden aufeinander einläßt –, das (schon optisch) zum Anfang zurückkehrt. Für Kersten Flenter (\*1966) wird das Anfangen zum Aufhören, wenn im zur alltäglichen Gewohnheit gewordenen Verhältnis plötzlich der Eindruck zu enger und lästiger Nähe entsteht. Volker Sielaffs (\*1966) lyrisches Ich hält das Nebeneinanderleben durch den Verzicht auf ein zu ge-

naues Nachfragen offen. Albert Ostermaiers (\*1967) Sprecher läßt die Liebe an sich »abtropfen«, will sich nur auf die »haut« einlassen, die beide bindet. Marion Poschmann (\*1969) inszeniert den nächtlichen Liebesakt als sinnliches Spektakel und zersprühendes Feuerwerk in der Dunkelheit der verschlossenen Kammern und dunklen Seelen und spricht zugleich von ›Umnachtungen‹ auch im Sinne von ›geistiger Umnachtung‹, Verwirrung.

Diese wenigen Beispiele wären natürlich zu ergänzen durch viele weitere Gedichte (Gnüg 1989, Drews 2004 u. a.), nicht nur der anspruchsvollen Art, und könnten auch zu einem literaturgeschichtlichen Überblick über das Genre Liebesgedicht in der Moderne führen. Erweitert um moderne deutschsprachige Prosa von Botho Strauß (1989) bis zu jüngsten AutorInnen, wie sie z. B. in Volker Hages *Andere Liebesgeschichten* (2000) das Thema noch wesentlich breiter und vielfältiger gestalten, und um wichtige Sachtexte zum Thema (etwa aus dem Internet), wäre daraus eine kulturgeschichtliche Themeneinheit zum Wandel der Liebesauffassungen und zum Verhältnis der Geschlechter im gegenwärtigen Deutschland zu entwickeln. Besonders interessant sind dabei die neuen Positionen der schreibenden Frauen, die im engen Zusammenhang mit dem Thema »Frauenliteratur« stehen (Scheitler 2001, Pontzen 2001, Harder 2001). Ein anderes Nebenthema könnten Liebesgedichte und -geschichten sein, die zwischen Einheimischen und Fremden spielen und zum Thema Fremdheitserfahrungen bzw. zur interkulturellen Literatur überleiten könnten. Bei der Komplexität des Kulturthemas Liebe sind Zusammenhänge mit vielen weiteren Kulturthemen gegeben, die zu zahllosen weiteren Texten führen. Läßt man sich – ohne sich zu schnell auf die Themen zu fixieren – durch die so

ganz unterschiedlichen literarischen Texte der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur mit offenem Blick in einen »interkulturellen Dialog« hineinziehen, so kann diese Literatur auch für den fremdsprachigen Leser ihre vielfältige literarische und kulturelle Bedeutung entfalten und im Sinne der interkulturellen Germanistik zum Leitziel einer fremdkulturellen literarischen Kompetenz beitragen.

### Literatur

- Bachmann-Medick, Doris: *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch, 1996.
- Bausinger, Hermann: »Germanistik als Kulturwissenschaft«, *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 6 (1980), 17–31.
- Beck, Ulrich; Beck-Gernsheim, Elisabeth: *Das ganz normale Chaos der Liebe*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1990.
- Bogdal, Klaus-Michael; Korte, Hermann (Hrsg.): *Grundzüge der Literaturdidaktik*. München: dtv, 2002.
- Buchwald, Christoph; Lentz, Michael (Hrsg.): *Jahrbuch der Lyrik 2005*. München: Beck, 2004.
- Buchwald, Christoph; Hummelt, Norbert (Hrsg.): *Jahrbuch der Lyrik 2006*. Frankfurt a. M.: Fischer, 2005.
- Draws, Jörg (Hrsg.): *Nach so viel Unsinn und Irrfahrt. Liebesgedichte nach 1945*. Leipzig: Reclam, 2004.
- Ehlers, Swantje: »Fremdsprachliche Literaturdidaktik«. In: Helbig, Gerhard u. a. (Hrsg.): *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin: de Gruyter, 2001 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 19.1), 1334–1345.
- Einhoff, Jürgen: »Multikulturelle Kompetenz – In der Liebe«. Die Behandlung von Grundphänomenen menschlichen Lebens im Fremdsprachenunterricht der gymnasialen Oberstufe«, *Neusprachliche Mitteilungen* 2 (1995), 86–92.
- Esselborn, Karl: »Autoren nichtdeutscher Muttersprache im Kanon deutscher Literatur? Zur Erweiterung des Kanons deutscher »Nationalliteratur« um Texte der Interkulturalität«. In: Auer, Michaela; Müller, Ulrich (Hrsg.): *Kanon und Text in interkulturellen Perspektiven: »Andere Texte anders lesen«*. 4. Internationaler Kongress der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik und der Universität Salzburg (Kaprun 23.–27.9.1998). Stuttgart: Heinz, 2001, 335–351 (Publikationen der GIG, 7).
- Esselborn, Karl: »Interkulturelle Literaturdidaktik«. In: Wierlacher, Alois (Hrsg.): *Handbuch der Interkulturellen Germanistik*. Stuttgart; Weimar: Metzler, 2003, 480–486.
- Fingerhut, Karlheinz: »Literaturdidaktik – eine Kulturwissenschaft«. In: Belgrad, Jürgen; Melenk, Hartmut (Hrsg.): *Literarisches Verstehen – literarisches Schreiben*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 1996, 50–72.
- Frevert, Ute: »Mann und Weib, und Weib und Mann«. *Geschlechter-Differenzen in der Moderne*. München: Beck, 1995 (Beck'sche Reihe, 1100).
- Gnüg, Hiltrud: *Nichts ist versprochen. Liebesgedichte der Gegenwart*. Stuttgart: Reclam, 1989 (UB 8559) (2., erweiterte Aufl. 2000).
- Gutjahr, Ortrud: »Alterität und Interkulturalität«. In: Benthien, Claudia; Velten, Hans Rudolf (Hrsg.): *Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte*. Reinbek: Rowohlt, 2002, 345–369.
- Hage, Volker (Hrsg.): *Andere Liebesgeschichten. Deutsche Erzählungen aus zwei Jahrzehnten*. München: Beck, 2000 (btb 72610).
- Harder, Matthias: *Bestandsaufnahmen. Deutschsprachige Literatur der neunziger Jahre aus interkultureller Sicht*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2001.
- Hondrich, Karl Otto: *Liebe in Zeiten der Weltgesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2004.
- Hudson-Wiedenmann, Ursula: »Cultural Studies und Kulturthematische Praxis«, *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 25 (1999), 187–211.
- Hudson-Wiedenmann, Ursula: »Kulturthematika Literaturwissenschaft«. In: Wierlacher, Alois; Bogner, Andrea (Hrsg.): *Handbuch der Interkulturellen Germanistik*. Stuttgart; Weimar: Metzler, 2003, 448–456.
- Illouz, Eva: *Der Konsum der Romantik. Liebe und die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus*. Aus dem Amerikanischen von Andreas Wirthensohn. Frankfurt a. M.: Campus 2003.

- Korte, Hermann: *Geschichte der deutschen Lyrik seit 1945*. Stuttgart: Metzler, 1989 (2. Aufl. 2004).
- Krenn, Wilfried: »Garnierung oder Hauptgericht? Überlegungen zum Einsatz literarischer Kurztexte im Unterricht Deutsch als Fremdsprache«. *Theorie und Praxis* 6 (2002), Schwerpunkt: Literatur im DaF-Unterricht, 15–40.
- Kuhlrig, Björn; Wagner, Jan (Hrsg.): *Lyrik von Jetzt. 74 Stimmen mit einem Vorwort von Gerhard Falkner*. Köln: DuMont, 2003.
- Leitgeb, Hanna: »Sandburgen für zwei. Ein absoluter Zustand und seine sehr realen Gegebenheiten. Kleiner Streifzug durch neuere Sachbücher zum Thema Liebe«. *Literaturen* 10 (2004) (»Liebe 2004«), 30 f.
- Mecklenburg, Norbert: »Interkulturelle Literaturwissenschaft«. In: Wierlacher, Alois; Bogner, Andrea (Hrsg.): *Handbuch der interkulturellen Germanistik*. Stuttgart; Weimar: Metzler, 2003, 433–439.
- Meier, Heinrich; Neumann, Gerhard (Hrsg.): *Über die Liebe. Ein Symposium*. München: Piper, 2001 (Serie Piper, 3233).
- Mog, Paul (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit Hans Joachim Althaus: *Die Deutschen in ihrer Welt. Tübinger Modell einer integrativen Landeskunde*. Berlin und München: Langenscheidt, 1992.
- Nayhauss, Hans-Christoph Graf von: »Neueste deutsche Gegenwartprosa aus der Sicht einer interkulturell orientierten Fachdidaktik Deutsch«. In: ders.: *Einsichten und Ordnungsversuche. Studien zur Gegenwartsliteratur und Literatur-Rezeption in der Gegenwart*. Berlin; Bern; New York: Lang, 1998, 317–341 (IRIS, 12).
- Pontzen, Alexandra: »Lust – keine Lust. Der weibliche Körper im erotischen Roman von Ulla Hahn bis Elfriede Jelinek«. In: Freund, Wieland; Freund, Winfried (Hrsg.): *Der deutsche Roman der Gegenwart*. München: Fink, 2001, 53–76.
- Scheitler, Irmgard: *Deutschsprachige Gegenwartprosa seit 1970*. Tübingen; Basel: Francke, 2001 (UTB) (besonders das Kapitel »Frauenliteratur«).
- Schöning, Udo (Hrsg.): *Internationalität nationaler Literaturen*. Göttingen: Wallstein, 2000.
- Strauß, Botho: *Über Liebe*. Stuttgart: Reclam, 1989.
- Thum, Bernd (Hrsg.): *Gegenwart als kulturelles Erbe. Ein Beitrag der Germanistik zur Kulturwissenschaft deutschsprachiger Länder*. München: iudicium, 1985.
- Thum, Bernd: »Kulturthemenorientierte Lehre im Rahmen einer interkulturellen Bildung«. In: Krause, Burkhardt; Scheck, Ulrich; O'Neill, Patrick (Hrsg.): *Prälimin. Kanadisch-deutsche Dialoge. Vorträge des 1. Kingstons Symposiums zum Thema »Interkulturelle Germanistik: The Canadian Context«*. München: iudicium, 1992, 13–32.
- Thum, Bernd; Fink, Louis-Gonthier (Hrsg.): *Praxis interkultureller Germanistik. Forschung – Bildung – Politik. Beiträge zum II. Internationalen Kongreß der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik, Straßburg 1991*. München: iudicium, 1993 (Publikationen der GiG, 4).
- Vosskamp, Wilhelm: »Literaturwissenschaft und Kulturwissenschaften«. In: de Berg, Henk; Prangel, Matthias (Hrsg.): *Interpretation 2000. Positionen und Kontroversen*. Heidelberg: Winter, 1999, 183–200.
- Weber-Kellerman, Ingeborg: *Die deutsche Familie. Eine Sozialgeschichte*. Frankfurt: Suhrkamp, 1996.
- Wintersteiner, Werner: *Poetik der Verschiedenheit. Literarisch-kulturelle Bildung und Globalisierung. Umrisse einer interkulturellen Literaturdidaktik*. Habilitationsschrift Klagenfurt 2003 [Masch.].
- Wierlacher, Alois (Hrsg.): *Fremdsprache Deutsch 1*. München: Fink, 1980.
- Wierlacher, Alois: »Cultural Studies, disziplinäre und interdisziplinäre Kulturwissenschaft. Der Konzeptwandel der Geisteswissenschaften als Herausforderung der Fremdsprachengermanistik und des Faches Deutsch als Fremdsprache. Zugleich eine Einführung in den Thematischen Teil«. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 25 (1999), 131–146.
- Wierlacher, Alois (Hrsg.): *Kulturthema Fremdheit. Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdsprachenforschung*. München: iudicium, 1993.
- Wierlacher, Alois (Hrsg.): *Kulturthema Kommunikation. Konzepte, Inhalte, Funktionen*. Möhnesee: Résidence, 2000.
- Wolff, Armin; Riedner, Ursula Renate (Hrsg.): *Grammatikvermittlung – Literaturreflexion – Wissenschaftspropädeutik – Qualifizierung für eine transnationale Kommunikation*. Beiträge der 30. Jahrestagung DaF 2003; Regensburg: FaDaF, 2003 (Materialien Deutsch als Fremdsprache, 70).

## Anhang

**Joseph Freiherr von Eichendorff** (1788–1857)

*An Luise*

Ich wollt in Liedern oft dich preisen,  
Die wunderstille Güte,  
Wie du ein halbverwildertes Gemüte  
Dir liebend hegst und heilst auf tausend  
süße Weisen,  
Des Mannes Unruh und verworrenem Leben  
Durch Tränen lächelnd bis zum Tod ergeben.

Doch wie den Blick ich dichtend wende,  
So schön in stillem Harm  
Sitzt du vor mir, das Kindlein auf dem  
Arme,  
Im blauen Auge Treu und Frieden ohne  
Ende,  
Und alles lass ich, wenn ich dich so schaue  
Ach, wen Gott lieb hat, gab er solche Fraue!

(aus: Joseph von Eichendorff: *Werke*. Wien; München; Basel: Kurt Desch, 1955: 210)

**Karin Kiwus** (\*1942 in Berlin)

*Fragile*

Wenn ich jetzt sage  
ich liebe dich  
übergebe ich nur  
vorsichtig das Geschenk  
zu einem Fest das wir beide  
noch nie gefeiert haben

Und wenn du gleich  
wieder allein  
deinen Geburtstag  
vor Augen hast  
und dieses Päckchen  
ungeduldig an dich reißt  
dann nimmst du schon  
die scheppernden Scherben darin  
gar nicht mehr wahr

(aus: Karin Kiwus: *Angenommen später*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1979: 15)

**Beat Brechbühl** (\*1938 in Opplingen, Schweiz)

*Ehepaar beim Nachtessen*

Sie schweigen sich an.  
Sie essen das graue Zeug.

Dann fallen sie  
tot von den Stühlen.

(aus: Beat Brechbühl: *Der geschlagene Hund pißt an die Säulen des Tempels*. Alte und neue Gedichte. Zürich: Diogenes, 1972: 63)

**Christiane Grosz** (\*1944 in Berlin)

*Absage*

Nimm deine Hand  
von meinem Kleidersaum  
und geh.  
Verbiete deinen Augen, so  
mich anzusehn.  
Sonst bekomme ich Lust,  
deinen Ofen zu heizen,  
deine Hemden zu waschen,  
und dein Kind zu wiegen  
in meinem Schoß.

(aus: Christiane Grosz: *Scherben*. Gedichte. Berlin; Weimar: Aufbau, 1978: 9)

**Bodo Morshäuser** (\*1953 in Berlin)

*Abflug am Morgen*

Licht durch die Vorhänge, dort  
stand die Reisetasche, nun schwebt sie  
mit dir über den Wolken. Du bist abgeflogen  
am Morgen vor deiner Ankunft, wie immer.  
Sehnsucht davor und Sehnsucht danach.  
Du?

Kamst und gingst, färbtest in der Zwischenzeit  
die Haare und warst aufs neue dieselbe  
Eine.

Keine Erinnerung an ganze Jahre, nur Ankunft  
oder Abschied, das sind die haltbaren Gefühle.

Hier die Reste unseres letzten Frühstücks –  
ich werde abwaschen, Gläser und Tassen  
in die Reihe stellen für das nächste  
mit dir, nein mit dir, egal – Konfetti,  
der ganze Flitter gestanzt aus einem Bogen.  
Das reicht für keine Liebesgeschichte,  
das reicht für keinen Mord. Da  
taucht deine Maschine im Nebel weg.

(aus: Bodo Morshäuser: *Alle Tage*. Berlin: Rotbuch, 1979: 61)

**Günter Herburger** (\*1932 in Isny, Allgäu)*Ehedichtung*

Geliebt haben wir uns,  
daß das Gras um uns sich entzündete,  
doch die Glut schadete uns nicht,  
so selbstvergessen waren wir.

Verfolgt haben wir uns,  
daß wir uns bis ins Mark trafen,  
doch die Wunden schlossen sich wieder,  
da kein Blut aus ihnen kam.

Seitdem wir uns aber geeinigt haben,  
zusammen alt zu werden,  
verwandelt sich die Liebe in Behutsamkeit,  
und das Blut, das mitunter  
nun aus Rissen quillt, schmerzt  
Tropfen um Tropfen wie heißes Wachs.

(aus: Günter Herburger: *Ziele. Gedichte.*  
Reinbek: Rowohlt, 1977: 52)

**Rolf Haufs** (\*1935)*Ein für allemal*

Schlag dir die Liebe aus dem Kopf  
Das wird nichts mehr  
Die kranke Phantasie  
Das Omega

Da liegt noch ein ungeöffneter Brief  
Die künstlichen Blumen lassen  
Die Köpfe hängen. In der Schublade  
Ein Bär, der dir abends die Schuhe auszieht

Mach weiter so  
Die Lebenden flüstern dich in die Erde.

(aus: *Jahrbuch Lyrik* 2005: 95)

**Ulla Hahn** (\*1946)*Show*

Striemen über der Brust  
Die zertretene Erde  
Tut es weh? Nein nicht mehr  
Nur noch wenn ich lache  
Das Zerreißen geht weiter  
Ich bin daran gewöhnt  
In den Pausen Bauchtanz  
Später Champagner  
Den Dreck nicht abwaschen  
Den Rotz hochziehen  
Meine Arme um deinen Hals  
Ich und Du ist noch immer  
kein Trick.

(um 1986, Drews 2004: 25)

**Thomas Klees** (\*1966)*vielleicht*

nur das was war  
und davon kaum etwas  
anderes vielleicht daß wir  
nicht mehr weiter umeinander  
herum redeten endlich öffneten  
die mündler so nah wir konnten  
sprachen mit einer zunge schnell  
gegen jeden atem uns brachten  
durch winterne leder zur haut  
fanden was wir suchten fielen  
auf fingerspitzen uns ganz  
in die hände und weiter  
nur das was war und  
davon kaum etwas  
anderes vielleicht

(aus: *Lyrik von Jetzt* 2003: 297)

**Kersten Flenter** (\*1966)*Anfangen (Aufzuhören)*  
- für Ü. -

Wir verbringen schon lange  
Zeit  
Miteinander reden  
Sitzen im Café  
Oder vögeln  
Dann eines Abends  
Danach  
Bemerke ich  
Deine Zahnbürste in meinem Bad  
Und als ich zurück zu dir  
Unter die Decke krieche  
Fragst du worauf  
Es mir ankäme  
In einer Beziehung –  
Zu Hause fühlen können  
Antworte ich  
Wo ist Zuhause?  
Willst du wissen  
Dort  
Wo ich mich nicht erklären muss  
Sage ich und  
Rücke ein Stück von dir weg

(aus: *Lyrik von Jetzt* 2003: 185)

**Volker Sielaff** (\*1966)*Diesen Winter,*

als du kamst,  
und ich Mandarinenschalen verbrannte  
und dich fragte Wo bist du / gewesen?

als ich ein Badetuch um deine Schultern  
legte  
und sagte Ich will es / nicht wissen  
als ich lächelte  
und die schwarze Schleife in deinem Haar /  
löste  
als du sagtest Ich auch

(aus: *Lyrik von Jetzt* 2003: 229)

**Albert Ostermaier** (\*1967)

*abtropfen*

wenn unsre lippen augen haben hör  
besser auf mich anzusehen & schmink  
dir diese blicke ab die an mir kleben  
bleiben werd ich nie was soll die  
augenwischerei uns bindet nur die  
haut & die hat sich genug erregt lass  
mich dich trösten kann ich nicht zum  
weinen hab ich nur spucke übrig

(aus: *Lyrik von Jetzt* 2003: 27)

**Marion Poschmann** (\*1969)

*Umnachtungen*

heimleuchten, Einsamkeit,  
Dunkel so dicht, daß es funkelt, und

Reiz-Reaktions-Schema: »an dir entzündet«  
die stiebenden Lippen, knisternden Finger,  
wie Chinakracher zwei Körper die lautstark  
sacken aus seltsamen Fallhöhen, sanftmütig  
zeichnen sich Dinge ab,  
Türen und Schränke, die offenen Ränder,  
die Schatten von Anfang und Ende –  
zersprühende Wunderkerzen: so sind wir  
und brennen  
die Jahre ab, black box / die Seele  
in schwarzen Tapeten,

der Kronleuchter ausgelöscht, ohne einan-  
der  
sind wir verschlossene Kammern  
in denen es finster ist

(aus: *Lyrik von Jetzt* 2003: 31)